

MRI News

Oktober 2013



Aktionswoche Wiederbelebung:
Notärzte der Klinik für Anästhesiologie demonstrieren an einem Münchner Gymnasium Notfallversorgung (S. 3)

Ernährungssprechstunde für Krebspatienten

Das Roman-Herzog-Krebszentrum (RHCCC) bietet seit kurzem in Kooperation mit dem Zentrum für Prävention, Ernährung und Sportmedizin eine Ernährungs- und/oder sportmedizinische Sprechstunde an. Das Angebot richtet sich an Patienten mit Krebserkrankungen, aber auch an Menschen, die ein Krebsgen in sich tragen, bisher jedoch nicht daran erkrankt sind und deshalb Vorsorgemaßnahmen treffen möchten.

Patienten, die an Krebs erkrankt sind, kämpfen häufig mit Problemen wie Gewichtsverlust, Geschmacksveränderungen, Schluckstörungen, verändertem Speichelfluss oder Übelkeit. Dadurch wird die tägliche Ernährung oft zur großen Herausforderung: Die Patienten müssen einerseits gehaltvoll essen, um während Chemo- oder Strahlentherapie nicht zu stark an Gewicht zu verlieren, gleichzeitig leiden sie unter Einschränkungen, die die Nahrungsaufnahme erschweren.

Ziel der Ernährungsberatung ist es, den Gesamtzustand und die Lebensqualität der Patienten zu verbessern. An die Sprechstunde können sich Patienten mit jeder Art von Krebserkrankung und in jedem Stadium der Krankheit wenden. Die Beraterin steht dabei in engem Kontakt mit den behandelnden Ärzten. Dadurch lassen sich die Ursachen für die individuellen Beschwerden und die medizinischen Zusammenhänge in den Ernährungsempfehlungen berücksichtigen. Zusätzlich unterstützt die Beraterin die behandelnden Ärzte am Klinikum, indem sie auf die Station kommt, um einzelne Patienten zu betreuen.

Die Leiterin der Sprechstunde, Ernährungswissenschaftlerin und Diätassistentin Nicole Erickson, erstellt für jeden Patienten einen individuellen Ernährungsplan, der bei Interesse auch mit einem Sportprogramm kombiniert werden kann. „Oft kommen Patienten zu uns, die von einer so genannten ‚Krebsdiät‘ gehört oder gelesen haben. Eine solche Diät gibt es nicht“, erklärt Ernährungsberaterin Nicole Erickson. „Gerade für Menschen mit Krebserkrankungen ist es wichtig, sich ausgewogen und abwechslungsreich zu ernähren. Die Ernährung muss sich dabei an den persönlichen Bedürfnissen und Möglichkeiten orientieren und soll kein zusätzlicher Stressfaktor werden.“ Die Patienten erhalten in der Sprechstunde Kochtipps, Rezepte und bei Bedarf Empfehlungen für Zusatznahrung oder Künstliche Ernährung.



Ernährungsberaterin Nicole Erickson berät Krebspatienten individuell.

Das Beratungsangebot wird gut angenommen: „Die Patienten sind dankbar für die Beratung, denn die Ernährung ist einer der wenigen Bereiche, über den sie trotz der Erkrankung noch die Kontrolle haben“, so Erickson. Studien belegen, dass Patienten, die an einer Ernährungsberatung teilnehmen, langfristig häufig bessere Therapieergebnisse erreichen: Teilweise konnten sie ein besseres Ansprechen auf die Krebstherapie und/oder geringere Nebenwirkungen nachweisen.

Zusätzlich zur Ernährungsberatung empfiehlt das Präventionszentrum körperliche Aktivität für Tumorpatienten. Mehrere Studien konnten belegen, dass körperliche Aktivität die Prognose dieser Patienten verbessert. Hier sind Ausdauertraining und Kraftaufbautraining zum Erhalt der Muskelmasse von großer Bedeutung. Das Zentrum gibt individuelle Trainingsempfehlungen und verordnet Trainingstherapie in einem Reha-Zentrum.

Auch Patienten, die nicht am Klinikum rechts der Isar in Behandlung sind, können die Beratung in Anspruch nehmen: einmalig oder auch als längerfristige Betreuung. Sie brauchen dafür einen Überweisungsschein mit dem Hinweis „Ernährung“ oder „Ernährung/Sport“.

Kontakt und weitere Informationen

Ernährungssprechstunde für Krebspatienten:
täglich von 8.00 bis 16.00 Uhr im Präventionszentrum
Terminvereinbarung unter Tel. 089 4140-6774.

Patienten mit Angioödemem für Medikamentenstudie gesucht

Die HNO-Klinik sucht für eine Studie Erwachsene und Kinder, die an Angioödemem leiden. Angioödemem sind Schwellungen, die vorwiegend an Augenlidern, Lippen, Kinn, Wangen, Zunge oder Genitalien auftreten können. Die Ursachen können allergische Reaktionen oder Nebenwirkungen von Medikamenten sein. Ein kleiner Prozentsatz von Angioödemem ist erblich bedingt.

In der Studie erfassen die Ärzte zunächst die Ursache der Angioödemem. Die Patienten werden mit einem neu

entwickelten Medikament behandelt, das unter die Haut gespritzt wird. Ziel ist es, die Wirksamkeit und die Effizienz des Präparates zu überprüfen.

Kontakt

Frau Ünal, HNO-Klinik
Tel. 089 4140-6180
Email: yasemin.uenal.hno@gmail.com

Gut beraten für den kleinen Piks: Neue Impfsprechstunde am Klinikum

Das Klinikum richtet ab Oktober eine Impfsprechstunde im Zentrum für Präventionsmedizin ein. In der Spezialsprechstunde bieten Ärzte eine allgemeine Beratung zu den von der Ständigen Impfkommission (STIKO) empfohlenen Impfungen an und führen diese durch. Die Impfsprechstunde deckt darüber hinaus das gesamte Spektrum der Reisemedizin ab. Auch spezielle Impffragestellungen zum Beispiel in der Schwangerschaft, bei chronisch Kranken, bei Immunsuppression und bei Reisen mit Kindern und Reisen im Alter werden beantwortet. Zusätzlich plant das Klinikum die Einrichtung einer Gelbfieberimpfstelle ab Mitte Oktober.



Wiederholte Masernausbrüche in deutschen Großstädten zeigen, dass die Impfraten zum Schutz gegen die oft mit schweren Komplikationen verlaufenden Masern nicht mehr ausreichen. Dabei gibt es seit 30 Jahren einen gut verträglichen und wirksamen Impfstoff gegen Masern, mit dem diese schwere Erkrankung weitgehend zurückgedrängt wurde.

Das hat allerdings dazu geführt, dass inzwischen nicht mehr die Schwere der Erkrankung, sondern sehr seltene oder auch nur vermutete Nebenwirkungen der Impfung im Fokus der Diskussion stehen und zu einer Impfmüdigkeit beigetragen haben. Mit der Einrichtung der Impfsprechstunde trägt das Klinikum diesem Problem Rechnung.

Vertiefung des Themas Impfen im Medizinstudium

Mit dem Wintersemester 2013/14 intensiviert auch die medizinische Fakultät die Ausbildung der Studierenden in Bezug auf Impfungen. Neben einer Vorlesung zu Impfungen werden sich die Studierenden unter fachkundiger Leitung in Kleingruppen anhand von praxisnahen Fallbeispielen, Rollenspielen und gegenseitig durchzuführenden Impfungen mit der Praxis des Impfens vertraut machen. Mit der Sprechstunde und der intensivierten Studentenausbildung leistet das Klinikum einen Beitrag zur Ausrottung der Masern bis zum Jahr 2015, zu dem sich Deutschland gegenüber der WHO verpflichtet hat. Darüber hinaus sollen die Impfraten von Erkrankungen, gegen die es Impfungen gibt, sowie der Reise-Impfschutz verbessert werden.

Kontakt und weitere Informationen

Dr. Hedwig Roggendorf
Tel.: 089 4140-6923
E-Mail: hedwig.roggendorf@mri.tum.de
Sprechzeiten Mo 14 - 17 Uhr nach tel. Vereinbarung
www.mri.tum.de/impfsprechstunde

Schülerinnen werden Lebensretterinnen Anästhesisten starten Pilotprojekt mit Münchner Gymnasium

Anlässlich der „Woche der Wiederbelebung“ vom 16. bis 22. September 2013 initiierte die Klinik für Anaesthesiologie gemeinsam mit dem Mädchengymnasium Max-Josef-Stift eine Aktionswoche unter dem Motto „Ein Leben retten. 100 Pro Reanimation“ (www.einlebenretten.de). Dabei wurden alle Schülerinnen der Jahrgangsstufen 6 bis 11 in Wiederbelebungsmaßnahmen ausgebildet.

Beim plötzlichen Kreislaufstillstand im Alltag („plötzlicher Herztod“) sind die Chancen zum Überleben ungünstig. Da Hirnzellen einen Sauerstoffmangel nur vier bis fünf Minuten überleben, kommt der Rettungsdienst häufig zu spät. In der Regel vergehen bis zum Beginn lebensrettender Maßnahmen mindestens sieben Minuten. Den größten Einfluss auf eine Verbesserung der Überlebensquote haben daher Augenzeugen, die als Ersthelfer eingreifen.

In Deutschland ist die Helferquote beim Herzstillstand im internationalen Vergleich sehr gering: Nur in 17 Prozent der Fälle werden einfache, aber lebensrettende Maßnahmen ergriffen. Dabei ist die Mund-zu-Mund-Beatmung, vor der sich viele scheuen, für die Wiederbelebung zweitrangig: Mit einer Herz-Druck-Massage alleine werden Gehirn und Organe bis zum Eintreffen des Rettungsdienstes ausreichend mit Sauerstoff versorgt.

Die wesentliche Voraussetzung zur Verbesserung der Wiederbelebungsrates ist ein möglichst breit angelegtes Training. Lebensrettende Erste-Hilfe-Maßnahmen dürfen

nicht erst beim Führerscheinwerb ins Bewusstsein rücken, sondern müssen frühzeitig als Bestandteil des sozialen Lebens verankert werden. Daher startete die Klinik für Anaesthesiologie in Zusammenarbeit mit dem Max-Josef-Stift ein Pilotprojekt, in dem erstmalig in Bayern eine ganze Schule eine Woche lang Wiederbelebungsmaßnahmen nicht nur theoretisch lernt, sondern auch praktisch trainiert.

Bei der Einführungsveranstaltung mit Vorträgen, Filmmaterial und Live-Vorführung gaben Ärzte den Schülerinnen einen ersten Einblick in die Reanimation. In den Folgetagen konnten die Schülerinnen selbst an Ausbildungspuppen die Durchführung von Wiederbelebungsmaßnahmen üben und wurden dabei von erfahrenen Notärzten und Rettungsassistenten angeleitet.

Die Klinik für Anästhesie begleitet das Pilotprojekt wissenschaftlich und wird nach der Aktionswoche und nach ca. sechs Monaten eine Erfolgskontrolle durchführen.

PROBASE: Große deutsche Studie zum Prostatakrebs-Screening

Ziel der PROBASE-Studie (Risk-adapted prostate cancer early detection study based on a “baseline” PSA value in young men – a prospective multicenter randomized trial) ist eine Optimierung des Prostatakrebs-Screenings mithilfe des PSA-Werts. Sie untersucht die Hypothese, ob in Abhängigkeit von der Höhe eines einmalig bestimmten PSA-Werts im Alter von 45 Jahren ein risikoadaptiertes Vorgehen bei der Prostatakrebs-Vorsorge möglich ist. Sie wurde als Nachfolgestudie der bereits publizierten großen europäischen Screening-Studie entwickelt und stellt aktuell die weltweit größte Studie ihrer Art dar. Das Gesamtprojekt steht unter der Schirmherrschaft von Wolfgang Bosbach, MdB, und wird von der Deutschen Krebshilfe (DKH) gefördert.

PROBASE

Die Deutsche Prostatakrebs Screening Studie

Neben der Urologischen Klinik des Klinikums (Direktor Prof. Jürgen E. Gschwend)

prüfen drei weitere deutsche Zentren (Universitätsklinikum Düsseldorf, Universitätsklinikum Heidelberg, Medizinische Hochschule Hannover) diesen Ansatz zur Optimierung des PSA-Screenings, der bisher noch in keiner Studie weltweit systematisch und prospektiv untersucht wurde. Der Stellenwert des PSA-Screenings in regelmäßigen Abständen bei allen Männern ab einem bestimmten Alter wird international diskutiert. Zum einen lässt sich durch das PSA-Screening Prostatakrebs zwar früher erkennen und daher besser behandeln, was die Sterblichkeit reduziert. Doch zum anderen haben Prostatakarzinome zum Teil eine so günstige Prognose, dass eine Behandlung nicht immer erforderlich ist. Zudem sind bei der PSA-Messung falsch-positive Ergebnisse möglich. Aus diesem Grund kann das allgemeine PSA-Screening belastende weitere Untersuchungen und Behandlungen nach sich ziehen, die ohne Screening nicht erfolgt wären.

Ziel: Weniger Überdiagnosen und Übertherapie

Um diese Überdiagnose und auch Übertherapie zu minimieren, verfolgt die PROBASE-Studie den Ansatz, das Screening vom Ausgangs-PSA-Wert im Alter von 45 Jahren und damit vom Erkrankungsrisiko des Mannes abhängig zu machen. Es wird untersucht, ob der erste PSA-Test im Alter von 45 Jahren erfolgen sollte oder ob ein Beginn des risikoadaptierten Screenings im Alter von 50 Jahren ausreicht. Die Studie soll zeigen, dass Männer, die das risikoadaptierte PSA-Screening im Alter von 50 Jahren beginnen, bis zum Alter von 60 Jahren nicht häufiger ein metastasiertes Prostatakarzinom entwickeln, als Männer, bei denen eine vergleichbare Vorsorge im Alter von 45 Jahren anfängt. Außerdem soll untersucht werden, ob der verzögerte Beginn des Screenings die Rate an unnötigen diagnostischen und therapeutischen Interventionen zukünftig deutlich reduzieren kann.

Studienteilnehmer werden angeschrieben

In die Studie sollen ab 2014 an vier Studienzentren bundesweit über einen Zeitraum von fünf Jahren insgesamt 50.000 Männer eingeschlossen werden. Die gesunden 45-jährigen Teilnehmer werden über die Einwohnermeldeämter zur Studienteilnahme eingeladen. Eine selbstständige Teilnahme von gesunden Männern dieser Altersgruppe ist nicht möglich, weil es sich um eine epidemiologische Studie handelt, die sonst in der Auswahl der Teilnehmer

verzerrt wäre. Ausschließlich aus logistischen Gründen werden die Gespräche mit den Teilnehmern und die Blutuntersuchungen an den genannten Universitätskliniken durchgeführt. Dort stehen bereits Räume wie z.B. auch Biobanken zur Verfügung. Dies erleichtert die Durchführung. Die Studiendurchführung geschieht komplett unabhängig vom klinischen Alltagsbetrieb, denn es handelt sich um die Untersuchung Gesunder.

Für die Studie werden die Teilnehmer nach dem Zufallsprinzip im Verhältnis 1:1 zwei Gruppen zugeordnet: Gruppe A erhält den ersten PSA-Test im Alter von 45 Jahren, Gruppe B hingegen erst im Alter von 50 Jahren. Das anschließende risikoadaptierte PSA-Screening ist in beiden Gruppen identisch: Bei Männern mit einem Ausgangs-PSA-Wert <1,5 ng/ml werden weitere PSA-Tests nur im Abstand von fünf Jahren vorgenommen. Bei Männern mit einem Ausgangs-PSA-Wert von 1,5-2,99 ng/ml, die ein höheres Erkrankungsrisiko haben, erfolgen die weiteren PSA-Messungen im Abstand von zwei Jahren. Sobald der PSA-Wert über 3 ng/ml liegt – zu Beginn oder in den Nachfolgetests – schließen sich weiterführende Untersuchungen an. Über 90 Prozent der Männer werden zur niedrigsten Risikogruppe gehören (d. h. vier PSA-Tests bis zum 60. Lebensjahr wären ausreichend, um die Entstehung eines Prostatakrebses im Alter von > 60 Jahren auszuschließen).

Zukunftsperspektive Risikoadaptiertes Screening

Die Studie endet für die Teilnehmer im Alter von 60 Jahren. Der primäre Endpunkt ist die Häufigkeit eines bestätigten metastasierten Prostatakarzinoms im Alter von 60 Jahren, die nach der Hypothese der Forscher in Gruppe B (Beginn 50 Jahre) nicht höher sein sollte als in Gruppe A (Beginn 45 Jahre). Würde sich dieses Ergebnis bestätigen, könnte die Prostatakarzinom-Vorsorge künftig zehn Jahre später beginnen, da derzeit in der Deutschen S3-Leitlinien zum Prostatakarzinom empfohlen wird, Männer im Alter ab 40 Jahren mit einer Lebenserwartung von mehr als zehn Jahren über die Vor- und Nachteile des PSA-Screenings aufzuklären. Zudem wäre ein risikoadaptiertes Screening Standard und würde für über 90 Prozent der Männer einen Großteil unnötiger Diagnostik und Therapie verhindern. Dadurch könnten einerseits die Ängste und Belastungen der Männer verringert und andererseits die Kosten für das Gesundheitssystem reduziert werden. Darüber hinaus erlaubt die PROBASE-Studie den Aufbau einer großen deutschen Biobank, mit der sich künftig zahlreiche weitere Fragen zum Prostatakarzinom erforschen lassen.

Teilnehmer für Studie gesucht: Emotionen und chronischer Schmerz

Eine Studie an der Psychosomatischen Klinik beschäftigt sich mit den Bedingungen, unter denen chronische Schmerzen verstärkt auftreten. Die Emotionsregulations-Studie (EmoR) soll erfassen, wie in emotionalen Situationen unmittelbar bestimmte körperliche Reaktionen auftreten. Im Mittelpunkt stehen insbesondere starke Gefühlszustände wie Ärger, Stress oder auch Entspannung. Ziel der Untersuchung ist es, auf der Grundlage der Ergebnisse die Behandlungsmöglichkeiten für chronische Schmerzen zu verbessern.

Für die Studie werden Teilnehmer gesucht, die entweder an Arthrose oder an anhaltenden Schmerzen leiden, für die noch keine klare körperliche Ursache gefunden wurde (somatoforme Schmerzstörung). Sie sollten im Alter zwischen 20 und 60 Jahren sein und einen Partner haben, der ebenfalls bereit ist, an der Studie teilzunehmen.

In einer einstündigen Untersuchung beantworten die Teilnehmer einen Fragebogen. Außerdem führen sie unter Anleitung ein persönliches Gespräch mit dem Partner. Gegenstand dieses Gesprächs sollen auch schwierige, emotional belastende Umstände des Alltagslebens sein. Körperliche Reaktionen, die möglicherweise dadurch ausgelöst werden, messen die Forscher dann mit Hilfe verschiedener Methoden (Wärmebild, Herzfrequenz, Hautleit-

fähigkeit) und werten diese aus. Abschließend wird eine Entspannungsübung durchgeführt und die Teilnehmer erhalten eine Rückmeldung über den jeweiligen Verlauf des Experiments.

Die Beiträge der Teilnehmer werden vertraulich behandelt und anonym ausgewertet. Die Probanden erhalten eine Aufwandsentschädigung von 40 Euro.

Kontakt

Frau Zeynep Okur
Klinik für Psychosomatische Medizin
Tel: 089 4140-6166 / -4313
E-Mail: z.okur@tum.de

Schmerztherapie: so früh wie möglich – um Veränderungen des Gehirns vorzubeugen!

Schmerzen entstehen immer im Kopf, doch was passiert dabei mit dem Gehirn? Eine jetzt veröffentlichte Studie im Fachjournal Pain, die im Rahmen des EU-Forschungsnetzwerkes Europain durchgeführt wurde, zeigt: Ein täglich fünfminütiger Schmerzreiz über elf Tage bewirkt bei gesunden Probanden, dass sich das Gehirn anatomisch umbildet. „Ähnliche Veränderungen des Gehirns lassen sich auch bei Patienten, die an chronischen Schmerzen leiden, beobachten. Wir müssen also mit der Schmerztherapie so früh wie möglich beginnen, um diesen Umbauprozessen und damit der Chronifizierung von Schmerzen rechtzeitig entgegenzuwirken“, erklärt Prof. Thomas R. Tölle, Leiter des Zentrums für interdisziplinäre Schmerzmedizin (ZIS) am Klinikum.

Die Wahrnehmung von Schmerzen hängt stark von individuellen Faktoren wie der Schmerzempfindlichkeit ab. Wiederholte Schmerzreize verändern das Schmerzempfinden. Doch in welchem Maß? Und welche strukturellen Veränderungen des Gehirns gehen damit einher?

Wiederholte Schmerzreize führen zur Gewöhnung – oder zur Sensibilisierung!

Um die Auswirkungen wiederholter Schmerzreize genau zu untersuchen, haben Forscher des Klinikums ein ausgefeiltes Schmerzstimulationsprotokoll entwickelt. Über elf Tage bekamen insgesamt 27 gesunde Probanden abwechselnd acht schmerzhaft Hitzereize und acht nicht-schmerzhaft Wärmereize am Unterarm verabreicht. Die tägliche Gesamtdauer der schmerzhaften bzw. nicht-schmerzhaften Reize betrug jeweils etwa fünf Minuten. Die Temperatur der Hitzeschmerz- bzw. Wärmereize wurde individuell für jeden Probanden entsprechend der numerischen Schmerzskala (von „0 = kein Schmerz“ bis „10 = stärkster vorstellbarer Schmerz“) angepasst. „Die Hälfte unserer Probanden wurde auf den Schmerz sensibilisiert, das heißt sie empfanden die applizierten Reize mit zunehmender Studiendauer als unangenehmer oder schmerzintensiver“, so Dr. Anne Stankewitz, Neurologische Klinik.

Sensibilisierung geht mit Veränderungen im Gehirn einher

Vor Beginn und am Ende der Studie wurde zudem je eine

kernspintomografische Aufnahme (MRT) des Gehirns durchgeführt. Der Vergleich der Vorher-Nachher-Bilder erfolgte mittels Voxel-basierter Morphometrie (VBM), mit der z.B. Abweichungen in Größe und Form von Gehirnstrukturen nachweisbar sind. Tölle erläutert: „Bei den Probanden, die im Laufe der wiederholten Schmerzreizung eine Sensibilisierung aufwiesen, konnten wir eine eindeutige Abnahme der Dichte in verschiedenen Bereichen der Gehirnrinde aufzeigen. Dabei waren vor allem Gehirnstrukturen betroffen, die bei der Schmerzverarbeitung eine Rolle spielen. Bei der anderen Gruppe konnten wir hingegen keinerlei Veränderungen feststellen.“

Bemerkenswert ist, dass die Ergebnisse der Sensibilisierungs-Gruppe denen chronischer Schmerzpatienten entsprechen, bei denen ebenfalls kein Gewöhnungseffekt auf den Schmerz eintritt und ähnliche Veränderungen im Gehirn auftreten. Weiterführende Studien sollten dementsprechend untersuchen, ob gesunde Probanden, die zur Sensibilisierung gegenüber wiederholten Schmerzreizen neigen, auch eine erhöhte Neigung aufweisen, chronische Schmerzen zu entwickeln.

Originalpublikation:

Stankewitz A, Valet M, Schulz E, Wöller A, Sprenger T, Vogel D, Zimmer C, Mühlau M, Tölle TR (2013) Pain sensitizers exhibit grey matter changes after repetitive pain exposure: A longitudinal voxel-based morphometry study. Pain:154(9):1732-7 (doi: 10.1016/j.pain.2013.05.019)

Unterstützung für Familien mit krebskranken Kindern

Elterninitiative Krebskranke Kinder München e.V. bietet umfassende Hilfen

Eltern, die für ihr Kind die Diagnose Krebs erhalten, stehen zunächst unter Schock. Mit Beginn der Therapie haben sie dann eine Vielzahl von Herausforderungen zu bewältigen.



An der Kinderklinik, die eine Kooperation der Städtischen Klinikum München GmbH und des Klinikums rechts der Isar ist, erhalten sie in dieser schwierigen Zeit Unterstützung von der Elterninitiative Krebskranke Kinder München e.V. Der seit bald 30 Jahren bestehende Förderverein hat es sich zum Ziel gesetzt, die

Situation von krebskranken Kindern und Jugendlichen und ihren Eltern zu verbessern – nicht nur während der akuten Therapie, sondern auch in den Jahren danach. Dafür haben die Beteiligten eine Vielzahl an Unterstützungsmaßnahmen entwickelt.

Oft bringt die Krebserkrankung eines Kindes die Familie in finanzielle Nöte, da ein Elternteil seinen Beruf aufgibt, um bei dem Kind zu sein. Dies betrifft insbesondere Alleinerziehende. Hier gewährt der Verein finanzielle Soforthilfe. Damit Familien, die von außerhalb kommen, während der gesamten Behandlung bei ihrem Kind sein können, stellt die Elterninitiative eine gut ausgestattete Wohnung in der Nähe des Schwabinger Klinikums zur Verfügung. In einer Ferienwohnung, auf die der Förderverein Zugriff hat, können die Familien auch mal eine Auszeit nehmen.

Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit ist die Unterstützung der medizinischen und psychosozialen Betreuung. Die Elterninitiative finanziert mehrere Stellen an der Kinderklinik, die wichtige Ergänzungen zur Regelversorgung darstellen. So werden eine Psychologin, eine Sozialpädagogin und eine Arzthelferin, die die Ärzte und Schwestern bei der Dokumentation entlastet, von Spendengeldern bezahlt. Darüber hinaus stehen dank des Vereins eine Erzieherin, eine Betreuungsperson für Geschwisterkinder und eine Narkoseschwester für schmerzlose Punktion zur Verfügung. Auch Fortbildungen und Supervisionen für das Fachpersonal werden aus Spendengeldern finanziert.

„Die Unterstützung der Elterninitiative Krebskranke Kinder ist für unsere Klinik und vor allem für die Patienten und ihre Familien von unschätzbarem Wert!“, sagt Priv.-Doz. Dr. Irene Teichert-von Lüttichau, Oberärztin der hämato-onkologischen Tagesklinik. „Inzwischen wird in den meisten kideronkologischen Einrichtungen in Deutschland das psychosoziale Personal von Fördervereinen finanziert. Mit den zusätzlichen Kräften können wir den Kindern und Jugendlichen sowie ihren Familien eine umfassende Betreuung bieten, die wir sonst aufgrund der engen Personaldecke nicht leisten könnten.“



Der Förderverein unterstützt auch Koch- und Bastelaktionen für die Kinder und Jugendlichen.
Foto: Elterninitiative Krebskranke Kinder

Die Elterninitiative engagiert sich auch, um die Ausstattung der onkologischen Station zu verbessern. So geht etwa die Einrichtung einer Elternküche auf ihr Konto. Darüber hinaus schafft der Verein regelmäßig Laptops, Spiele und DVDs an, um den Alltag der Patienten angenehmer zu machen. Ganz wichtig ist auch die Unterstützung

und Ausrichtung von Festlichkeiten wie Nikolausfeier oder Sommerfest.

Nicht nur die finanzielle, sondern auch die ideelle und psychologische Unterstützung ist eine zentrale Aufgabe des Vereins. So genannte „Botschafter“, betroffene Väter und Mütter oder ehemalige Patienten, gehen regelmäßig auf die Station und stehen den Kindern und Eltern dort für Gespräche zur Verfügung.

Auch für Projekte der Kinderkrebsforschung gibt der Verein regelmäßig Zuschüsse, um die Entwicklung neuer Therapien voranzutreiben.

Seit 2003 ist die Elterninitiative auch Trägerin der Nachsorge-Einrichtung KONA (**K**oordinationsstelle psychosoziale **N**achsorge). KONA betreut ehemalige Patienten auch Jahre nach ihrer Therapie und vermittelt unter anderem über ein Netzwerk spezialisierte Therapeuten in der Herkunftsregion der Patienten. Das an KONA angeschlossene Modellprojekt „Jugend und Zukunft“ berät und begleitet Jugendliche und junge Erwachsene nach einer Krebserkrankung bei der Berufswahl, Ausbildungs- und Arbeitsplatzsuche.

Die Elterninitiative Krebskranke Kinder München e.V., die von einem siebenköpfigen ehrenamtlichen Vorstand geleitet wird, erhält ihre Mittel aus Spenden und Stiftungsgeldern. Und jede Spende hilft!

Kontakt und Spendenkonto

Elterninitiative Krebskranke Kinder München e.V.
www.krebs-bei-kindern.de
Kontonummer 2440040
BLZ 70020270

Gedenk- und Informationsort für die Opfer der nationalsozialistischen „Euthanasie“-Morde in Berlin

Als Reaktion auf die Initiative von Berliner Bürgerinnen und Bürgern beschloss der Deutsche Bundestag 2011, dass am historischen Ort der Planung und Organisation der »Aktion T4« über die nationalsozialistischen Krankenmorde, die Zwangssterilisationen und andere damit zusammenhängende Verbrechen informiert werden soll.

Die Gestaltung der Inhalte übernimmt das Erkenntnistransferprojekt, in dem das Institut für Geschichte und Ethik der Medizin der TUM und die Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas zusammenarbeiten. Das Projekt wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) unterstützt. Ziel ist es, die historischen Informationen für den geplanten Gedenk- und Informationsort zusammenzustellen und für die Präsentation am historischen Ort in Form von Informationspulten und Medienstationen aufzubereiten.

Unter der Leitung von PD Dr. Gerrit Hohendorf vom Institut für Geschichte und Ethik der Medizin und Dr. Maike Rotzoll

(Universität Heidelberg) wird das Projekt „Erinnern heißt gedenken und informieren: Die nationalsozialistische ›Euthanasie‹ und der historische Ort Berliner Tiergartenstraße 4 – ein Erkenntnistransferprojekt“ auch einen Begleitband zur Ausstellung in deutscher, englischer und leichter Sprache sowie eine Online-Präsentation mit vertiefenden Informationen entwickeln. Die barrierefreie Zugänglichkeit der Information für Menschen mit Behinderungen ist dabei ein wichtiges Anliegen des Projektes.

Hintergrund

Die Ermordung von geschätzten 300.000 psychisch kranken, geistig behinderten oder sozial missliebigen Menschen war lange Zeit kein Gegenstand der öffentlichen Erinnerung an die nationalsozialistischen Gewaltverbrechen und ihre Opfer. Mittlerweile hat eine breitere Beschäftigung mit diesem verdrängten Thema begonnen.

Besonderer Gast in der Psychosomatik

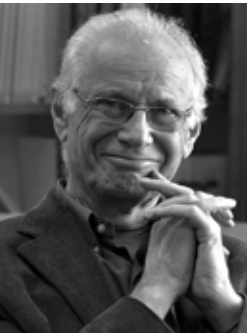


Foto: Krischan Dietmaier

Am 10. Oktober hat die Psychosomatische Klinik einen besonderen Gast als Referenten für eine Fortbildungsveranstaltung eingeladen: Yechezkiel Cohen, ein israelischer Psychologe und Psychoanalytiker, kommt nach München, um über sein Lebenswerk, das Jerusalem Hills Therapeutic Center, zu sprechen. Die Veranstaltung findet von 16.00 bis 17.30 Uhr statt, voraussichtlich in der Bibliothek der Psycho-

somatik, Langerstraße 3. Die Organisatoren bitten um Anmeldung per email an christiane.marek@mri.tum.de

Der Film „Die zweite Geburt“ (D 2013, 40 min) stellt „Chez-zi“ Cohen und das Kinderheim vor, das er 35 Jahre lang geleitet hat und in dem er bis heute im Alter von 81 Jahren noch als Vorstand tätig ist. Die Veranstaltung wird gemein-

sam mit der Ärztlichen Akademie für Psychotherapie von Kindern und Jugendlichen durchgeführt. Dr. Manfred Endres von der Akademie wird eine Einführung in den Film und das Werk von Cohen geben. Im Anschluss steht Cohen für eine Diskussion mit den Teilnehmern zur Verfügung.

Cohen ist in Deutschland geboren und emigrierte 1938 im Alter von sechs Jahren mit seiner Familie nach Palästina. Der Psychologe war mehrere Jahre als Erzieher im Jerusalem Hills Therapeutic Center, einem Heim für schwer traumatisierte Kinder und Jugendliche tätig, bevor er die Leitung der Einrichtung übernahm. Das Kinderheim ist mittlerweile weit über die Grenzen Israels bekannt – das Lebenswerk von Yechezkiel Cohen. Durch sein ganz eigenes und ganzheitliches psychoanalytisches Konzept hat es der Psychoanalytiker geschafft, dass bis zu 80 Prozent der Kinder das Heim als gesunde und „ganze“ Menschen verlassen – eine Erfolgsquote, die unter Fachleuten weltweit für Staunen und Bewunderung sorgt.

Gesucht: Gesunde Menschen zwischen 18 und 30 Jahren

Für eine Studie zur Untersuchung des Säure-Basen-Haushalts sucht das Kompetenzzentrum für Komplementärmedizin und Naturheilkunde des Klinikums gesunde Probandinnen/-en im Alter zwischen 18 und 30 Jahren.



Die Teilnahme umfasst zwei Blutabnahmen in zwei Einzelterminen, eine Messung des elektrischen Hautwiderstands und

ein Urin-Monitoring über drei Tage, bei dem die Teilnehmer mittels Teststreifen den pH-Wert selbstständig messen. Der Zeitaufwand dafür beträgt etwa 30 Minuten täglich und ist mit dem Berufsleben sehr gut vereinbar.

Bei der Studie handelt es sich um KEINE Medikamentenstudie. Die Teilnehmer erhalten eine Aufwandsentschädigung von 50 €.

Kontakt

Kompetenzzentrum für Komplementärmedizin und Naturheilkunde

E-mail: sabine.streitwieser@lrz.tum.de

(Bitte zur Terminabsprache Telefonnummer angeben)

Sie sind herzlich willkommen!



Veranstaltungen des Klinikums rechts der Isar

- **Symposium „Neues aus der MKG-Chirurgie“ (Fachpublikum)**
9.10., 15:00 Uhr - 19:00 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaal D
- **3. Herbstsymposium Gynäkologische Onkologie (Fachpublikum)**
10.10., 15:00 Uhr - 12.10., 18:00 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaal B
- **„Body and Soul“: Yechezkiel Cohen – Psychosomatisches Donnerstagskolloquium (Fachpublikum)**
10.10., 16:00 Uhr - 17:30 Uhr, Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, Langerstraße 3, 1.Stock
- **Update Ernährungsmedizin 2013 (Fachpublikum)**
11.10., 13:45 Uhr - 12.10., 16:30 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaal A
- **1. MTRA-Symposium „Techniken, Konzepte und Methoden in der Strahlentherapie“ (Fachpublikum)**
11.10., 14:00 Uhr - 12.10., 13:00 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaal Pavillon
- **Augenklinik: Tag der offenen Tür**
12.10., 10:00 Uhr - 15:00 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Augenklinik
- **Informationsveranstaltung Kinderorthopädie**
16.10., 18:30 Uhr, Klinikum Schwabing, Kölner Platz 1, Hörsaal Kinderklinik
- **Hybrid-OP-Workshop Gefäßchirurgie „Erfahrungen teilen - Wissen vermehren“ (Fachpublikum)**
18.10., 9:30 Uhr - 16:00 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaal C
- **Symposium Endovaskuläre Therapie beim akuten Schlaganfall“ (Fachpublikum)**
18.10., 15:30 Uhr - 19:00 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaal B
- **Workshop III – Gynäkologische Endokrinologie und Osteologie (Fachpublikum)**
19.10., 9:00 Uhr - 15:00 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Konferenzraum der Frauenklinik, 2. Stock, Station 4/2
- **Patiententag Transplantationszentrum**
19.10., 9:30 Uhr - 14:30 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaal A
- **3. Münchener Symposium M. Fabry / M. Gaucher (Fachpublikum)**
19.10., 9:00 Uhr - 13:00 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaal D
- **PrevenTUM: Rheuma (Fachpublikum)**
23.10., 18:15 Uhr - 20:00 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaal Pavillon
- **Fortbildungstag MPN und CML (Fachpublikum)**
30.10., 17:00 Uhr - 20:00 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaal C
- **„Body and Soul“: Traumatisierte Flüchtlingskinder und ihre Familien (Fachpublikum)**
31.10., 16:00 Uhr - 17:30 Uhr, Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, Langerstraße 3, 1.Stock
- **Musik im Klinikum rechts der Isar - Konzert für Patienten und Besucher**
31.10., 18:00 Uhr - 18:45 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Katholische Kirche

Weitere Veranstaltungen finden Sie im Internet:
www.mri.tum.de/veranstaltungen/gesamtuebersicht

Kurz und knapp

Professuren in Peru

Prof. Martin van Griensven, Leiter der Experimentellen Unfallchirurgie, und Dr. Elizabeth Rosado Balmayor vom Institut für Experimentelle Onkologie haben Professuren an der privaten „Universidad Peruana Cayetano Heredia“ in Lima, Peru, erhalten. Die beiden Wissenschaftler haben dort bereits mehrere Kurse in „Tissue Engineering“ gegeben und werden im Oktober wieder dort lehren.

Des Weiteren wird im Rahmen eines

gemeinsamen Projekts mit der Universität, das vom BayLat-Programm der Bayerische Forschungsallianz gefördert wird, auch Marina Unger, biologisch-technische Assistentin in der Experimentellen Unfallchirurgie, im Oktober Studenten in Techniken des Tissue Engineering unterrichten.

Woche für Seelische Gesundheit

Vom 10. bis 18. Oktober 2013 findet die Münchner Woche für seelische Gesundheit statt. BASTA, das Bündnis für psychisch erkrankte Menschen, zeigt am Dienstag, den 15. Oktober, um 18.00 Uhr den Film

„Silver Linings“ im Kino Neues Rottmann, Rottmannstraße 15, München. Reservierung unter Tel.: 089 521 683.

Die anschließende Diskussion leitet Dr. Tatjana Reichhart vom Centrum für Disease Management der Klinik für Psychiatrie.

Impressum

Der Newsletter erscheint monatlich.

Redaktion und Gestaltung:

Klinikum rechts der Isar der TU München

Unternehmenskommunikation

Tanja Schmidhofer, Eva Schuster

Tel. 089 4140 2046 oder 2042

E-mail: presse@mri.tum.de

Fotos (wenn nicht anders angegeben):

Michael Stobrawe, Klinikum rechts der Isar